

Verbot von Einweg-Produkten aus Plastik in Europa

Do, 08.07.2021 - 09:41

Untersuchungen zeigen Schadstoffe in vielen Alternativprodukten

Seit Anfang Juli gilt EU-weit ein Verbot von gewissen Einweg-Plastikprodukten, darunter Becher aus Styropor, Einweg-Geschirr, Trinkhalme und Wattestäbchen. Der Handel darf Restbestände noch aufbrauchen.

Italien geht dabei andere Wege als Europa: in der SUP-Richtlinie (*single use plastic*, also Einweg-Plastik) der EU wird nicht nach Ursprung des Plastikmaterials unterschieden, und Gegenstände aus „Bio-Plastik“ (hergestellt z.B. aus Mais und abbaubar) werden solchen aus „traditionellem“ Plastik (hergestellt aus Erdöl und nicht abbaubar) gleichgestellt. Italien dagegen erlaubt die Verwendung von Einwegartikeln aus „Bio-Plastik“: diese wurden aus dem Verbot wieder herausgenommen. Gleichzeitig wurde verlangt, dass die Europäische Kommission die der Anwendungsrichtlinien zur SUP-Richtlinie überarbeite.

Obschon jede Verringerung von Plastikmüll fraglos zu begrüßen ist, lassen mehrere kürzlich veröffentlichte Untersuchungen der Alternativ-Produkte auch an diesen Zweifel aufkommen. Die Europäische Verbraucherorganisation BEUC hat in 4 Ländern, darunter Italien, Einweggeschirr aus Pappe, Zuckerrohr und Palmenblättern untersucht, und dabei in 53% der untersuchten Produkte Schadstoffe, darunter Pestizidrückstände sowie per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen (PFAS), gefunden (Mai 2021). PFAS werden eingesetzt, um Textilien, Lebensmittelverpackungen und Papiere wasser-, fett- und schmutzabweisend zu machen.

Auch die Untersuchung der italienischen Zeitschrift für Verbraucherrechte „Il Salvagente“ (Juni 2021) hat in 9 von 11 untersuchten kompostierbaren Einwegtellern und -Bechern Hinweise auf die Präsenz von PFAS gefunden. Zwei der Produkte waren hingegen frei davon. Dies zeigt laut Salvagente, dass es

möglich ist, Alternativprodukte ohne Schadstoffe zu produzieren.

Problematisch sind diese Chemikalien, die zu den endokrinen Disruptoren zählen und das menschliche Hormonsystem beeinflussen, unter mehreren Aspekten. Zum einen gelten sie zum Teil laut der Internationalen Agentur für Krebsforschung der WHO (IARC) als potentiell krebserregend, und sie bauen sie sich nicht ab, weshalb sie von vielen bereits „ewige Chemikalien“ getauft wurden. Fraglich ist derzeit, ob das Geschirr diese Chemikalien an die in ihnen servierten Lebensmittel und Getränke abgibt. Gänzlich offen bleibt die Frage, was im Zuge der Kompostierung mit diesen Chemikalien passiert, und ob sie schlussendlich im Wasser landen. „Il Salvagente“ fordert daher eine ausgedehnte Untersuchung von staatlicher Stelle und amtliche Schritte, auch weil in den Vereinigten Staaten nach einer Studie mit ähnlichen Ergebnissen die Verpackungsindustrie die Produkte in Eigenregie zurückgezogen und sich selbst Grenzwerte auferlegt hat.

Grenzwerte hat die europäische Lebensmittelbehörde EFSA derzeit nur für vier dieser PFAS erlassen (siehe <https://www.efsa.europa.eu/de/news/pfas-food-efsa-assesses-risks-and-sets-tolerable-intake>), da die anderen noch nicht ausreichend erforscht sind.

„Gerade vor diesem Hintergrund – und bis zur Schaffung eines Rahmens mit Zulassungen, Grenzwerten und Kontrollen – werden plastikfreie Mehrweglösungen aus schadstofffreien Materialien immer attraktiver“ kommentiert die Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale Südtirol, Gunde Bauhofer. *„Es bleibt zu hoffen, dass auf europäischer und staatlicher Ebene für die Verwendung solcher Lösungen die Voraussetzungen geschaffen werden, damit sich nicht die Problematik um selbst mitgebrachte Mehrwegbehälter, die wir vor einigen Jahren bei Obst und Gemüse erlebten, wiederholt.“*

Weitere Informationen rund ums Thema Plastik finden Sie auch in der Juni-Ausgabe des Verbrauchertelegramms unter https://www.consumer.bz.it/sites/default/files/2021_VT_05-06_DE_br.pdf.